

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **27 (1871)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



27. Bd.



N<sup>o</sup> 36.

9. September.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Elisens Klage.

Ach, wo sind die Zeiten hingeschwunden,  
Als die Butter kaum fünf Bagen gall?  
Bauernankn man zu fünfzig Pfunden  
Mit fünf Kronenthalern hat bezahlt?  
An dem heißersehnten Prämientage  
Durste küheln man nach Herzenslust,  
Aber jetzt . . . . O stöhne, herbe Klage  
Aus der schmerzerfüllten Brust!

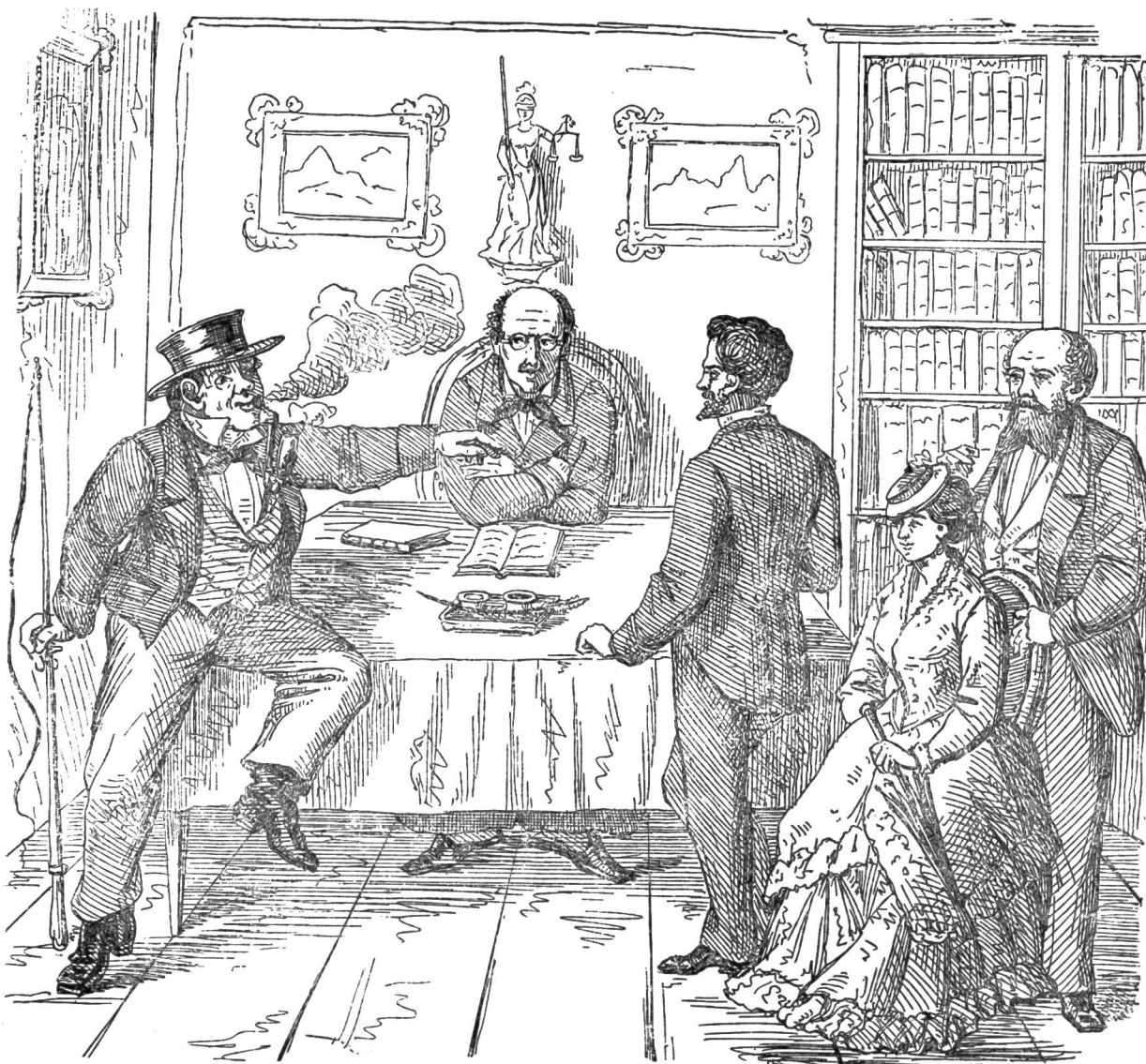
Wehe! Auch die Milch wird täglich theurer  
Und der Senne gibt so schlechtes Maß,  
Füllt die Brente schamlos aus dem Weiher;  
Und so üppig wächst ja doch das Gras.  
Will ich Morgens meinen Kaffee mischen,  
Ach! so schimmerts bläulich aus dem Topf;  
Nimmer läßt ein fetter Pelz sich fischen  
Und des Rahms kein einziger Tropf.

Und das Fleisch, das Rindfleisch selbst, das zähe,  
Siebzig Rappen forderst du dafür,  
Harte Mehgerseele . . . Wehe, wehe!  
Gibst der Knochen uns die Hälfte schier.  
Ochsen sieht man doch so manche stehen  
In der Stadt, auf Gassen, Feld und Flur . . .  
Löst, ihr Götter, hörend auf mein Flehen,  
Diesen Zwiespalt der Natur!

Will ich gar den vielgeliebten Gatten —  
Unterbrechend ew'ges Einerlei —  
Ueberraschen mit dem Sonntagsbraten,  
Denn der Mensch lebt nicht allein von Brei;  
Tönt es schaurig: „Achzig der Santinen  
„Sollst du zahlen für das Pfündchen baar,  
„Denn die Kälber und die Kälberinnen,  
„Heut zu Tag sind sie sehr rar.“



## Ein friedensrichterlicher Vorstand in der Teuchtsenstadt.



Seht den Friedenszimmermeister!  
Er, des feinen Anstands Kleister,  
Schaut nicht nach Person noch Stand,  
Sondern hält ächt demokratisch,  
Nicht pedantisch-bureaukratisch,  
Themis Waage in der Hand. —  
Jüngst Touristin und Tourist  
Hatten mit dem Kutscher Zwist,  
Traten voll Respekt — hurrah!  
Vor den gnädigen Juge de paix.  
Fluchend kommt ihr Gegenpart  
Mit dem ungewaschenen Bart,

Schwingt die Peitsche in der Faust,  
Stinkt, daß jedem Christen graußt,  
Nach dem Stalle, nach dem Gaule,  
Hält die Pfeife steif im Maule,  
Bläst aus Nase, Mund und Ohr  
Rauch vom Kraute Stinkador;  
Angenagelt hält den Böckel  
Auf dem Kopf den schäbigen Deckel . . . .  
Und der Richter? Wie man hört,  
Hat sich nicht daran gekehrt,  
Läßt den Stallknecht schimpfen, rauchen,  
Denn, Gott sei gelobt, wir brauchen

Anstand nimmer vor Gericht.  
Das wär' demokratisch nicht!

## Ueber den erfreulichen Zuwachs der Schweizerischen Fauna.

(Ein für die schw. naturforschende Gesellschaft in Frauenfeld bestimmter, aber aus Bescheidenheit ungehaltener Vortrag.)

Verehrte Herren Naturförster! Es hat Sie gewiß alle die Wahrnehmung betrübt, daß gewisse höchst interessante Thierarten in der Schweiz entweder schon längst ausgestorben oder doch im Aussterben begriffen sind, wie z. B. der Auerochse, der Luchs, der Steinbock. Wie manchen gebildeten und geschulten zahmen Ochsen gäben wir dafür, wenn wir jenen krummgehörnten starkmarkigen ungebändigten Sohn der helvetischen Wildniß, den Schutzpatron der Urner, bei uns wieder heimisch machen könnten; — wenn, statt der vielen Füchse in unsern Rathsäalen, da und dort ein Luchs mit scharfen Zähnen und Krallen das große Wort führen würde; wenn, an die Stelle der unzählbaren Geißböcke, jener bekannte letzte Steinbock die Arkaden der Bundesstadt wiederum unsicher machte!

Hin ist hin, — verloren ist verloren! Aber trösten wir uns: statt jenen ausgestorbenen merkwürdigen Thieren zeigen sich in neuester Zeit wieder andere in unserem lieben Vaterland, die man längst ausgerottet glaubte oder die noch gar nie dazuwesen sind.

Wir wollen nicht von den Wildsäuen in Schaffhausen, denen im Aargau und andern Kantonen reden, welche ja von jeher dort mehr oder weniger einheimisch waren oder über den Rhein einwanderten. Dagegen sind die Haifische im Wallenstattersee, welche die unvorsichtig Badenden, mir nichts, dir nichts, wegschnappen, eine ganz neue und sehr erfreuliche Erscheinung. Wer bis jetzt von einem Haifisch wollte gefressen werden,

mußte eine theuere Reise nach den Tropenländern unternehmen; nun hat er es viel billiger. Wer weiß ob die W. S. B. nicht besondere trains de plaisirs veranstalten werden zu diesem Zweck? Sie sehen, verehrte Herren, daß die Haifische im Wallenstattersee wahrscheinlich gar noch dazu beitragen werden, die Aktien der U. S. in die Höhe zu treiben, was bis jetzt nicht einmal den Seeschlangen, aufgebundenen Bündnerbären und Zeitungszenten gelungen ist.

Nicht minder erfreulich ist die Erscheinung zahlreicher Wölfe im Berner Jura. Als eine Eigenthümlichkeit derselben muß hervorgehoben werden, daß dieselben sämmtlich mit Schafpelzen bekleidet sind, aber nichtsdestoweniger recht artig heulen können. Eine hübsche Anzahl derselben hat sich kürzlich am Piusverein in Freiburg eingefunden und sei dort mit einstimmigem Jubel empfangen worden, was Ihnen, verehrte Herren Naturförster, als Beweis dienen kann, daß auch der Piusverein sich für die Naturwissenschaften interessirt.

Man sagt, Hr. Regierungsrath Segeffer in Luzern beabsichtige das ehemalige Kloster St. Urban diesen H. Wölfen im Schafspelze zur Wohnung einzuräumen, was jedenfalls viel klüger ist, als viel Geld für ein Narrenhaus zu verwenden.

Ich schließe meinen Vortrag, verehrte Herren Naturförster, mit der dringenden Einladung, daß nächste Mal, wann Sie sich versammeln werden, das dann hoffentlich eröffnete Convikt der H. Wölfe mit Ihrem Besuche zu beehren.

## Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

In der großen Seestadt Leipzig,  
Wo einst eine Wasserznoth,  
Sind die Leute gar so fleißig;  
Mancher schafft sich schier zu todt.  
Jährlich hält man große Messen,  
Bauet Buden sonder Zahl;  
Für's Schauen, Kaufen und zu Essen  
Ist vorhanden reichste Wahl.  
Ist jedoch die Mess' vorbei,  
Ja dann geht es eins, zwei drei;  
Und in einer einz'gen Nacht  
Sind alle Buden fortgeschafft.  
Wie aber macht man's in Athen,  
An der Limmat grün und schön?

Messen gibt es dorten zwei,  
Die zweit' im Herbst, die erst' im Mai,  
Und die Buden mit Bedacht  
Schlägt man auf und ab ganz sacht.  
Ist die letzte fortgebracht,  
Ist man auch schon drauf bedacht  
Für die nächste Mess' zu bau'n,  
Wie man jährlich es kann schau'n.  
Am Hirschengraben zu aller Freud  
Stehn längst schon Buden aufgereiht  
Und das alte schöne Lied  
Gilt auch hier in Ruh und Fried':  
Nur immer langsam voran, ja langsam voran,  
Daß der letzte Mann auch mitschaffen kann.

# Feuilleton.

## Gespräche aus der Gegenwart.

**Meier:** Wenn ich nur wüßte, warum der Bundesrath schon wieder eine militärische Umbassade nach Skandinavien geschickt hat! Kannst du mir vielleicht Auskunft geben?

**Dreier:** Errathe ein wenig!

**Meier:** Vielleicht wieder wegen Sätteln! Die Herren im Bundesrath fürchten sich vielleicht bei den nächsten Wahlen aus dem Sattel gehoben zu werden und wollen bei Zeiten Vorsorge treffen.

**Dreier:** Falsch gerathen! Im Bundesrathshaus ist Alles sattelfest.

**Meier:** Oder sollen die H. H. Abgesandten mit den Lappländern eine Offensiv- und Defensivallianz schließen in Voraussicht des kommenden Kriegs?

**Dreier:** Selber Lappländer!... Das brauchen wir noch.

**Meier:** Jetzt hab' ich's! In Schweden gibt es eine ausgezeichnete Sorte von *Mauskäsen*. Der Hr. Oberst und sein Adjutant haben ohne Zweifel den Auftrag, eine solche Käse für die Eidgenossenschaft zu erwerben, welche in Thun die Mäuse vertilgen soll, welche den dortigen Bundeshafer fressen....

**Dreier:** Jetzt hast's! Da liegt die Käse im Heu!

**Meier:** Hast du gelesen, daß die jetzige Luzerner Grobtrathsmajorität den 31. August für das früher dekretirte Irrenhaus zu St. Urban, das bereits im vollen Bau begriffen ist, das erste Brett zum Sarge gehobelt hat, mit der Motivirung, das Projekt sei zu groß angelegt zur Zahl der Luzern. Narren.

**Dreier:** Den Grund finde stichhaltig, denn 61. Mann stark haben sie an jenem Tage bewiesen, daß im Kanton Luzern eine ähnliche Anstalt schon existirt. Zwei wären allerdings Luxus! —

## Beitungsdeutsch.

„S. Gallen. Aus dem ganzen Kanton ist Herr G. B. aus Sevelen der Einzige, der sich auf eine englische Zuchtstute gemeldet.“

(Ostschweiz. Wochenblatt v. Norschach.)

„Einen der jungen Selbstmörder . . . sahen wir an der Seite seines hergereizten Bruders noch im Todtenfarge liegen.“

(Luzernerzeitung Nr. 234. \*)

\*) Aber Heinrich, Heinrich, — schon wieder ein Platzirer aus der Luzernerzeitung! Der Seher.

## Militärisch-poetische Korrespondenz.

Sohn an den Vater.

Verkauf' die Kuh, das Kalb, das Fehd  
Und schick' das Geld nach Frauenfeld!

Vater an den Sohn.

Verkaufe weder Kuh noch Fehd,  
Das Kalb ist schon in Frauenfeld.

## Musteranzeiger des Postheiri.

Eine junge indelegante Tochter von angenehmem Außern sucht bald wie möglich eine Stelle in der französischen Schweiz als Stubenmagd, die im Nähen und allem Hauswesen vorstehen kann, wird nicht auf großen Lohn gesehen, mehr auf gute Behandlung.

Anmeldung H. S. . . bei

Mousie P. . . . a B. . . .

**Gesucht:** In den eidgen. Magazinen in Thun finden ein Paar gewandte *Käsen* eine dauernde Anstellung. Dieselben werden von der Bundeskasse anständig honorirt, haben sich jedoch auszuweisen, daß sie genügende praktische und theoretische Kenntnisse im *Mausen* besitzen.

Ein Mädchen, daß ghläufig beide Sprachen spricht, ein gutes Ordenäri kochen kann, das Weiß und Schwarz Nähen gelernt hat, gute Zeugnisse verweisen kann, wünscht Platz für Ladentochter oder sonst zu ehrlichen Leuten. Ampursjamang par la Posten.

Sterbeschein (aus *Ken-Attika*).

Des Verstorbenen

Name: Ein todtgebornes Knäblein des N.  
N. in N.

Alter: 0

Beruf; 0

Stand: Ledig.

Religion: Neuteufer,

Was hiemit bezeugt

Pastor loci.

**Briefkasten.** J. und H. in J. Etwas wüßte. — Cor.-K. aus M. Erhalten und benutzt. — D. J. in L. Theilweise benutzt: der Andere hat heute sonst seinen Theil erhalten. — G. L. in B. Wir scheuen es, uns mit ihm einzulassen; wer Pech anrührt, besudelt sich. — Friedrich. Erhalten. — H. F. in J. Wir freuen uns, daß Sie wieder in Thätigkeit treten wollen. Munter dran! — E. J. N. v. Wir haben Ihre Aufklärungen erhalten und Ihnen entsprochen. — Schafsteleriebel. Nous verrons. — F. N. in S. (Red. d. S.-Z.) Heinrich ist gerade kein Freund der Infallibilität, um so mehr aber ein Freund der freien Meinungsäußerung.